

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 1 (1950)

Heft: 4

Artikel: Epilog auf die alte Kirche von Möriken

Autor: Maurer, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pfarrkirche von Oberschongau im Kanton Luzern. Steht in Gefahr abgerissen zu werden. Genügt Möriken nicht?



Ehemalige Kirche von Möriken im Kanton Aargau. Wurde 1949 trotz aller Proteste niedergerissen. Ein trauriges Beispiel.

EPILOG AUF DIE ALTE KIRCHE VON MÖRIKEN

Die alte Möriker Kirche, die trotz aller denkmalpflegerischen Alarmrufe nicht gerettet werden konnte, hat ihre Widersacher noch buchstäblich am letzten Tag beschämt. Der schlichte Bau hat unter der Spitzhacke erst seine heimliche Würde ausgegeben: mit einem Mauerwerk von viel höherem Alter, als es urkundlich bestätigt ist, und mit Bruchstücken zierlicher mittelalterlicher Wandmalerei. Man hat mehr zerstört, als die Apologeten zu verteidigen glaubten; das sei ähnlichen Streitfällen der Zukunft aufs erste Protokollblatt geschrieben.

Die Kirche lag auf einem sanften Sporn über der Bünz und grüßte hinüber zum steileren Grat, den das Schloß Wildegg besetzt; mit diesem war ihr Schicksal eng verbunden. Beim Abbruch im Juni 1949 hat der Bagger das Fundament einer romanischen Apsis freigelegt. Zudem barg das aufgehende Mauerwerk der südlichen Kirchenwand zwei vermauerte Fensterchen aus derselben Bauzeit. Die romanische Kapelle, von der bisher nichts bekannt war, muß vom einfachsten Typus gewesen sein: eingezogene halbrunde Ost-Apsis an einem rechteckigen Saal (von 7,20 m Breite und 13,20 m Länge). Sie mag, nach der Mauer-technik und nach den schmalen, halbrund geschlossenen Fenstern zu schließen, etwa im 12. Jahrhundert entstanden sein.

Diesen Bau hat das 14. Jahrhundert mit Wandmalereien geschmückt. Als lieblichsten Zeugen gab die rechte Innenleibung eines alten Fensters die Gestalt einer hl. Dorothea frei. Ihre erhobene Rechte trägt das Rosenkörbchen, ihre Linke hält, wie es scheint, ein Schwert (ein selten gegebenes Attribut). Die Figur der Heiligen ist durch ihre künstlerische Qualität und durch ihre ikonographische Stellung ausgezeichnet. In gotisch geschwungener Haltung dastehend, ist die Gestalt durch straffe, präzise Linien gefaßt und gegliedert: ein Oval umgrenzt das junge Gesicht; die Schüsselfalten des Mantels haben strengen und kantigen – nicht schlaffen oder «weichen» – Fall. Das bekrönte Antlitz wird seitlich umspielt von der charakteristischen Schläfenlocke. Noch ist das Rosenkörbchen «naiv» und ohne räumliche Rundung wiedergegeben. In ihrer Haltung ist die Heilige ein spätes, ländliches Geschwister der Zwickelgestalten aus dem Annenfenster in Königsfelden. Vielleicht wurde sie schon gegen 1350 gemalt, als die Herren von Hallwil die Besitzung Wildeggen-Möriken übernahmen, wahrscheinlicher erst gegen 1400; damals wurde die Kapelle mit einer Effingerschen Entschädigungssumme ausgestattet. Jedenfalls handelt es sich um eine der frühesten Darstellungen der hl. Dorothea in der Gegend. Erst seit dem anhebenden 14. Jahrhundert erscheint die Heilige in der bildenden Kunst, u. a. in österreichischen Glasmalereien in elsässischen Miniaturen und auf westfälischen Tafeln; häufige Darstellung setzt aber erst nach 1400 ein. – Der Ausschmückung um 1400 gehörten die Freskenreste an den Wänden des Schiffes an: eine Arche Noah mit turmartigem Aufbau, ferner Ornamente. Zudem wurde damals für Möriken eine Glocke gegossen; sie ist neben jener von Bremgarten die älteste noch erhaltene im Aargau.

In dieser schlichten Gestalt hat der Bau die Reformation überdauert, während die Malereien unter die Tünche kamen. Bald darauf – 1554 – wurde ein größerer polygonaler Chor mit gotischem Chorbogen, ferner der ungegliederte Käsbißenturm angefügt. Das romanische Schiff aber hat zum guten Teil bis in unsere Tage seinen Dienst getan. Freilich wurde 1660 der Raum erweitert, auf asymmetrische Art nach Norden, so daß die ursprünglichen Süd- und Westmauern unberührt blieben. Seit diesem Anbau ist die gotische Choröffnung aus der Achse gerückt und erscheint unter der höher geführten Holztonnendecke wie ein kleines schimmerndes Tor zum Chor. Gerade dieser unbekümmerten Asymmetrie, wie sie heute noch auf dem Staufberg, in Mörikens Mutterkirche, besteht, verdankt der Raum seinen unvergeßlichen ländlichen Zauber.

Emil Maurer

ANLEITUNG ZUM GENUSS DER «KUNSTDENKMÄLER»

In der nächsten Nummer beginnen wir mit einer Folge von Aufsätzen, in denen die Mitglieder unserer Gesellschaft über Benützung, Wesen und Aufgabe der Kunstdenkmälerbände Aufschluß erhalten. Diese Wegleitung soll den Lesern den Gebrauch und die Lektüre unserer Bücher erleichtern.